

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 192 (1913)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

— Geistesgegenwart. Frau (zu ihrem ausgehenden Mann): „Meinetwegen kannst du heute mal in deinen Klub gehen, aber um eins muß ich dich bitten...“ — Mann: „Na — sagen wir um halb zwei!“

— Das Neujahrs geschenk. Als dem Herrn Pfarrer aus einem reichen Bauernhaus durch den Sohn ein großer Schinken geschickt wurde, bedankte er sich höflich bei dem Bringer mit dem üblichen Satz: „Da wär' nid nötig g'st.“ — „Jo, d'Muetter hätt's au g'seit,“ lautete die Antwort des Knaben.

— Deutlich. Mutter: „Wieviel Bier hed de Vatter hüt Obet im Wirtshaus trunfe, Seppli?“ — (Schweigen.) — Vater (zum Buben): „So schwäg doch, und stand nüd do, wie wenn du nüd of drei Zelle chöntst!“

— Bei der Einführung des neuen Zivilrechts meinte ein altes Frauchen, als sie von den Umwälzungen hörte, die das einheitliche Recht mit sich bringen werde: „Het me jezt met dem Ding nüd chöne warte, bis die alte Lüütt vorzue e chli eweg-gstorbe wärid!“

— Im Muotatale ist letztes Jahr das Raseli, das Original einer urwüchsigen Bergwirtin, gestorben. Sie duzte alle Gäste, auch einen hohen Staatsbeamten aus Schwyz, der einmal bei Raseli einkehrte. Der fragte: „Mi liebi Frau, worum duzet ehr mich, wer kennet ja denand nid und hend enand nu nie g'seh?“ Da postierte sich aber das Raseli mit eingestemmten Armen vor den hohen Herrn und sprach mit Ernst: „Jä, was bist dä du? Ich duze ä sogar de Herrgott, und meh weder dä Herrgott wird dä du nid si!“

— Ein Knabe hatte aus irgend einer Ursache Schläge bekommen. Heulend setzte er sich mit dem offenen Hinterteil seiner Hosen auf die kalte Haustreppe. Ein vorbeigehender Bekannter warnte den Knaben, doch ja nicht auf die kalte Treppe zu sitzen, er könne sich ja erfälten, worauf der Knabe tränenden Auges erwiderte: „Ich sige drum do, zum Verküchle lo.“

— Misverständnis. Leutnant (auf dem Schießstand): „Puqed Sie z'erst Thren Cholbe, vor Sie aschlage.“ Der Soldat putzt sich die Nase.

— Ein Soldat, der beim Einrücken zur Grenzbesetzung 1870 mit viel zu großen Schuhen versehen war, wurde vom Hauptmann aufmerksam gemacht, daß er in solchen Schuhen unmöglich springen könne. Darauf erwiderte der Soldat: „Herr Hoptma, die Schueh sönd zum Stohbliibe ond nüd zum Devospringe!“ Die treffende Antwort wurde ihm von seinem Vorgesetzten mit einem Franken belohnt.

— Ein Bauer kam zu einem Versicherungsagenten und sagte, er wolle sein Anwesen versichern. „Was für Vorkehren zum Feuerlöschen sind in Ihrem Dorfe getroffen?“ fragte ihn der Beamte. Der Mann kratzte sich den Kopf und überlegte sich die Sache eine Weile. Endlich antwortete er: „He, rägne tuets mängsmal.“

— Argwohnisch. Sohn: „Vater, der Nachbar het grad zommer gsäd, der Epsel fall' nüd wiit vom Stamm — was soll das hääze?“ — Vater: „Was hesch denn scho wieder agstellt, du Luusbueb?“

— Instruktur: „Wo was heit Ihr so-n-e roti Nase?“ — Soldat: „Wo der Sunne, Herr Hauptme.“ — Instruktur: „So, isch das die einzige Wirtschaft in Eurem Dorf?“

— An einem Schulhause klopfte es an die Türe der untersten Knabenklasse. Der Lehrer öffnet und erblickt einen Knirps, der auf die Frage des Lehrers, was er wolle, mit wichtiger Miene versichert, daß er Ostern beim Lehrer in die Schule komme, vorher aber dem Unterricht einmal beiwohnen möchte. Lächelnd weist der Lehrer ihm einen Platz an, und mäuschenstill verharrt der Kleine bis zum Schluss des Unterrichtes. Beim Verlassen des Schulzimmers aber äußert er auf die Frage des Lehrers, wie es ihm gefallen habe: „Jo, das Schuelgoh will mer jez z'erst no überlegge.“

— Aus dem Badeleben. „Liebes Männchen, ich brauche wenigstens drei neue Toiletten für Franzensbad; der Doktor hat mir versichert, daß dort der Stoffwechsel ungeheuer rasch vor sich geht.“

— Rentier W. in St. Gallen besuchte jeden Vormittag seine Stammkneipe und aß dort zum Frühstück regelmäßig eine Portion räßen Appenzeller Käse. Auf dem Wege zur Stammkneipe begegnet ihm sein Freund B., ein bekannter Witzbold. Dieser war mit den Gewohnheiten des alten W. vertraut und er fasste den Plan, ihm einen Streich zu spielen. Als W. bei seinen Freunden am Stammtische saß, wurde er am Telephon aufgelautet. „W. hier, wer dort?“ — „Hier B.“ — Donnerwetter, stinkst du vo Chääss.“ Nach Beendigung des Gesprächs hängt W. das Hörrohr ganz verdutzt an den Apparat, setzt sich wieder zu seinen Kollegen und sagt: „Daz me hütstags efange alles cha mache, das ha-n-i scho gwüst, aber da hett-i nid globt, daß me dur's Telephon dure de Chääss schmeckt, wo-n-i g'gesse ha.“

— Gut abgelaufen. Gärtner (dem eine aus einem Ballon geworfene Flasche auf den Kopf fällt): „Gott sei Dank, daß sie nicht in's Treibhausfenster gefallen ist!“

— A.: „Warum publiziert der Schriftsteller N. in den letzten Jahren nichts mehr?“ — B.: „D, der ist längst berühmt genug, er schreibt nur noch Vorreden für die Werke anderer.“ — A.: „Ja, aber er ist doch nicht Bundesrat.“

— Kindermund. Aennchen soll am nächsten Tage einen Ausflug machen. Da betet sie abends im Bett: „Lieber Gott, lass' es doch morgen regnen.“ — „Aber, was fällt dir ein, Kind?“ fragt die Mutter erstaunt. Und die Kleine antwortet wie selbstverständlich: „Er macht's ja doch immer umgekehrt.“

— Der wahre Grund. Lehrer: „Fritzli, warum sind wohl die Fische stumm?“ — „He — reden Sie mal unter Wasser, Herr Lehrer.“